



KBA 8459

Karl Barth: Nicht nur östlicher Ungeist...

Paul Werner würdigt den politischen Einfluss des verstorbenen Theologen

Mit seinem Römerbrief-Kommentar und der regalefüllenden »Kirchlichen Dogmatik« trug Karl Barth nicht nur dazu bei, das Gesicht der jungen Generation evangelischer Theologen zu prägen. Es gibt auch immer weniger Zweifel am Einfluss seiner nicht nur Theorie praktizierenden Gedankenwelt auf die ethischen Grundlagen der Politik. Denn wie sich Karl Barth als Mitbegründer der »dialektischen Theologie« einen unanfechtbaren Platz in der Geistesgeschichte schuf, so unvergessen bleibt auch seine schon früh erkennbar gewordene politische Haltung. Barth war Professor der systematischen Theologie in Bonn, als er die Ideologen und Ideologien des Dritten Reichs mit der dogmatischen Elle zu messen begann und darüber mit den Repräsentanten des NS-Systems in einen heftigen Streit geriet.

Mutiger Kampf gegen Hitler

Vielen mag es in unserer schnelllebigen Zeit längst wieder entfallen sein: aber die »bekennende Kirche« evangelischer Christen Deutschlands, jene mutige Glaubensgemeinschaft im Kampf gegen die vom Nationalsozialismus geförderte Nationalkirche der »Deutschen Christen«, ist ohne Karl Barth kaum denkbar. Er, der den Existenzkampf jener Zeit als Anhänger der liberalen Bewegung eines christlichen Sozialismus begonnen hatte, ist auch der Verfasser der theologischen Erklärung der ersten Bekenntnissynode zu Barmen, die heute in den Ordinationsvorhalten fast aller evangelischen Kirchen in Deutschland enthalten ist. Ende 1934, als sich Barth nach der Veröffentlichung seiner viel gelesenen

Schriftenreihe »Theologische Existenz heute« weigerte, den Eid auf Hitler zu leisten, ging er wieder nach Basel. Nur einmal noch, im Jahre 1946, kehrte Barth für kurze Zeit zu Gastvorlesungen an die Universität Bonn zurück.

Brennende Aktualität erhält nachträglich auch ein von Karl Barth aus Anlass der – damals nationalsozialistischen – Besetzung der Tschechoslowakei an seinen Prager Kollegen Professor Hromadka gerichtete Brief. Dieses Schreiben, in dem er um des Evangeliums willen zu militärischem Widerstand mahnte, stempelte den grossen Theologen in den Augen der damaligen Machthaber Deutschlands endgültig zu einer Art Untermensch. Sofort entzog ihm die Universität Münster wegen seiner Missbilligung des deutschen Einmarsches in der CSSR die (ihm 1946 wieder zuerkannte) Ehrendoktorwürde.

Umstritten, vor allem in der Bundesrepublik, ist die Haltung des Verstorbenen zum Kommunismus. Vielfach wird hier direkt und indirekt der Vorwurf laut, Karl Barth habe gegenüber dem in der Geisteshaltung und den Methoden dem Nationalsozialismus verwandten Diktaturstreben des Marxismus-Leninismus seine frühere Streitlust, Konsequenz und Klarheit der Haltung vermissen lassen.

Nach seinem Engagement im Dritten Reich wäre es in der Tat nahegelegen, wenn Karl Barth auch dem Deutschland jenseits der Elbe mehr objektives politisches Interesse gewidmet hätte. Aber wie er nach Kriegsende nur noch vorübergehend die Bundesrepublik besuchte, so hielt er sich unseres Wissen auch nur ein einziges Mal – Ende der

vierziger Jahre – zu einem kurzen Besuch in Dresden auf. Viel später vertrat er dann in seiner 1958 veröffentlichten Schrift »Brief an einen Pfarrer in der Deutschen Demokratischen Republik« die Auffassung, dass der Erfüllung der christlichen Gebote nicht nur ein östlicher, sondern auch ein westlicher Ungeist entgegenwirke. Aus dieser Zeit stammt auch seine umstrittene Feststellung, dass die DDR mit ihrer konsequenten Friedenspolitik »den besseren Teil Deutschlands verkörpert«.

Schon zwei Jahre zuvor, aus Anlass eines Glückwunschbriefes zu seinem 70. Geburtstag, hatte Barth in einem Dankschreiben an den inzwischen verstorbenen Vorsitzenden der CDU in der DDR, Otto Nuschke, erklärt: »Sie dürfen gewiss sein, dass ich alles, was sich dort (in der DDR) ereignet, mit tiefer Anteilnahme begleite, und, dem Getöse der westlichen Presse zuwider, so unbefangen, als es nur möglich ist, zu verstehen versuche.«

Ein vom SED-Zentralorgan »Neues Deutschland« veröffentlichter Kondolenzbrief des DDR-Staatssekretärs für Kirchenfragen, Hans Seigewasser, an die Hinterbliebenen weiss demnach die Persönlichkeit Barths entsprechend zu würdigen. Der Verstorbene, heisst es da, habe nicht nur gegen die Brutalität und Unmenschlichkeit des Faschismus mutig seine Stimme erhoben, sondern die Bevölkerung Westdeutschlands auch mit grossen Ernst vor einer neuen Verstrickung der Bundesrepublik in Militarismus und Revanchismus gewarnt...